



André Ducry

Letzte Chance für die Schwyzer Wiesenbrüter?

Wiesenbrüter-Projekt Kanton Schwyz. BirdLife Schweiz, BirdLife Schwyz und das Schwyzer Amt für Natur, Jagd und Fischerei wollen Wiesenbrütern in den Moorlandschaften Rothenthurm, Breitried und Schwantenua eine Zukunft geben. Eine Herausforderung für Naturschützer und Landnutzer. *Martin Schuck & André Ducry*

Es ist Ende Juni, die Sonne steht hoch über der Moorlandschaft Rothenthurm. Zusammen mit einem lokalen Bauern gehen wir – zwei Artenschützer von BirdLife Schweiz – durch den südlichen Teil des Gebiets, um die Wiesen- und Moorflächen zu begutachten. Seit 2016 läuft hier ein Wiesenbrüterprojekt von BirdLife Schweiz, BirdLife Schwyz und dem Schwyzer Amt für Natur, Jagd und Fischerei. Im Fokus der Bemühungen steht das Braunkehlchen – die Massnahmen sollen aber auch anderen Arten wie dem Wiesenpieper zugute kommen. Bis jetzt ist von beiden Arten nichts zu sehen, obwohl wir immer wieder alle potenziellen Sitzwarten wie Zaunpfosten, Büsche und Pflanzenstängel absuchen. Wir wandern in Richtung des Flüsschens Biber, das sich durch die Moorlandschaft schlängelt und die Grenze zwischen dem Zuger und dem Schwyzer Teil bildet. Die artenreichen Wiesen in den spät geschnittenen Naturschutzflächen blühen in voller Pracht. Schmetterlinge wie Hochmoor-Perlmutterfalter und Baumweisslinge fliegen über die hoch stehenden Wiesen, mitunter schwirrt eine Schwarze Heidelibelle vorbei.

Aber wo bleiben die Braunkehlchen? Genau jetzt, wo es um sie geht, machen sie sich rar. Wir unterhalten uns über die Veränderungen der Moorlandschaft in den letzten Jahrzehnten. Die voranschreitende Austrocknung ist eine grosse Herausforderung. Es gilt die einfache Regel:

«Moor muss nass», wie ein vom Moorforschungszentrum Greifswald benutzter Slogan besagt. Durch unzählige Drainagegräben wurde die rund fünf Quadratkilometer grosse Moorlandschaft Rothenthurm in den letzten Jahrzehnten stark entwässert. Das ist ein Problem für viele Tier- und Pflanzenarten; so sind zum Beispiel Kiebitz und Grosser Brachvogel im Gebiet ausgestorben, da Flachwasserbereiche fehlen, aber auch weil die Vögel vermehrt wurden und die Verbuschung zunahm.

Rasanter Rückgang

Die Bestände von Braunkehlchen und Wiesenpieper in den Schwyzer Moorlandschaften sind die grössten in den östlichen Schweizer Voralpen. Anfangs der 80er-Jahre wurden im wichtigen Teilgebiet von Rothenthurm 42 Braunkehlchen-Reviere gezählt. Später bewegte sich die Anzahl Reviere zwischen 27 und 44, davon etwa zwei Drittel im Schwyzer Teil. In diesem Jahr wiederholten wir die Kartierung – und konnten auf Schwyzer Seite nur noch 11 Sänger feststellen, von denen sich lediglich 6 erfolgreich verpaarten. Die geringe Anzahl und vor allem die tiefe Verpaarungsrate lassen Schlimmes befürchten. Sorgen bereitet uns ausserdem die Tatsache, dass im gesamten nördlichen Teil, wo ein Grossteil der Naturschutzflächen liegt, keine Reviere mehr festgestellt wurden. Dort wären die Vögel eigentlich vor der Mähmaschine

sicher – die Naturschutzflächen werden erst ab dem 1. September geschnitten. Im Südteil hingegen grenzen viele intensiv genutzte Wiesen an die Naturschutzflächen. Wenn die Braunkehlchen und Wiesenpieper ihre Nester in den Intensivwiesen anlegen, werden die Weibchen samt den Eiern oder Jungvögeln vermäht und getötet. Warum müssen sie sich auch ausgerechnet dort ansiedeln, wenn doch so viele Naturschutzflächen zur Verfügung stehen, in denen sie sicher wären?

Einerseits wirkt die fortschreitende Verbuschung der Naturschutzflächen abschreckend auf die Braunkehlchen. Die Wiesenbrüter benötigen offene Lebensräume; Bäume und Sträucher haben den Lebensraum zunehmend unattraktiv gemacht. Andererseits bieten die Naturschutzflächen kaum noch Strukturen wie Hochstauden und überständige Vegetation, die den Wiesenbrütern wichtige Sitzwarten bieten. Wüchsiger Intensivwiesen vermitteln den Braunkehlchen zudem einen besseren Sichtschutz, weshalb die Vögel diese Wiesen oftmals bevorzugen, was ihnen dann zum Verhängnis wird.

«Da», flüstert Martin Schuck. Nur wenige Meter vor uns ist ein Vogel auf dem Weg gelandet und hat eine Heuschrecke erbeutet. Endlich! Es ist ein prächtiges Braunkehlchenmännchen. Wir sind begeistert. Es fliegt einige Meter und setzt sich auf einen Pflanzenhalm. Es trägt Futter im Schnabel. In Ruhe beobachten wir es. Der Vogel hat sein Nest bestimmt in der Nähe – und zögert nun

*Es gilt die einfache Regel:
«Moor muss nass».*

wegen uns, es anzufiegen. Und wirklich, als wir rasch Abstand nehmen, wiegt sich das Braunkehlchen in Sicherheit. Es fliegt ins Gras – und sitzt wenige Sekunden später schon wieder auf der gleichen Sitzwarte, aber diesmal ohne Futter im Schnabel.

Durch die beobachtete Fütterung wissen wir nun, wo der Neststandort liegt. Wir stellen uns die Szene vor: Das Männchen nähert sich dem Nest; 4 oder mehr hilflose



Martin Schuck

In der Moorlandschaft von Rothenthurm (oben) werden etliche Wiesen erst ab dem 1. September gemäht – zugunsten der Wiesenbrüter wie Braunkehlchen (unten) und Wiesenpieper. Trotzdem stehen die Vögel kurz vor dem Aussterben. Das laufende Projekt geht den Ursachen nach und will Abhilfe schaffen.

Junge betteln mit aufgesperrem Schnabel. Der Lauteste wird wohl am meisten Hunger haben: Schon ist das Insekt in seinem Schnabel verschwunden. Und das Männchen macht sich erneut auf Nahrungssuche. Die Jungen sollen möglichst schnell wachsen und flügge werden. Zum Glück liegt das Nest in einer Naturschutzfläche.

Produktion versus Naturvielfalt

Nach diesem Erlebnis diskutieren wir die Konflikte zwischen Naturschutz und Landwirtschaft, die sich hier bei Rothenthurm in aller Deutlichkeit zeigen. Der anwesende Landwirt will in erster Linie Lebensmittel produ-



André Ducry (2)

zieren und ein Einkommen generieren. Er habe in einen grossen Stall investiert und müsse ihn nun auslasten, erzählt er. Er brauche die Intensivwiesen, um Futter für die Kühe produzieren und Gülle austragen zu können. Der Vogelschutz seinerseits möchte, dass der Bauer einige Wiesen extensiviert. Dann aber müsste der Landwirt Futter zukaufen und würde die Gülle nicht mehr los. Für den Naturschutz bewirtschaftet er ausserdem schon Riedwiesen in der Schutzzone. Weil deren Fläche mehr als 7% der Betriebsfläche ausmacht, erhält er Direktzahlungen. Der Anteil an Naturschutzflächen auf dem Betrieb ist bereits höher als im Schweizer Durchschnitt. «Was wollt ihr denn noch?», fragt der Landwirt rhetorisch.

Die Sicht des Naturschutzes ist natürlich etwas anders. Wir sehen, dass einige Landwirte aufgrund ihrer getätigten Investitionen wenig Spielraum haben, etwas zu verändern. Wir sehen aber auch, dass die Biodiversität in der Moorlandschaft Rothenthurm stark abnimmt. Dabei interessiert uns nicht nur die Grösse der Schutzflächen, sondern auch deren Qualität. Sind die getroffenen Massnahmen geeignet, dem Artenverlust Einhalt zu gebieten? Offenkundig nicht, denn die Vielfalt ist in der Moorlandschaft trotz zahlreicher Schutzflächen weiter auf dem Rückzug. Hauptprobleme sind die einseitige maschinelle Pflege der Naturschutzflächen, die Entwässerung sowie ein Tierbesatz, der über dem naturverträglichen Maximum liegt. Ein weiteres Problem sind aber auch die fehlenden Finanzen von öffentlichen Stellen, die für die Pflegemassnahmen nötig wären.

Der Handlungsspielraum für den Naturschutz ist begrenzt. Im engen Korsett an Möglichkeiten versuchen BirdLife Schweiz, BirdLife Schwyz und das Amt für Natur, Jagd und Fischerei eine Verbesserung der Situation für die Wiesenbrüter zu erreichen. Als Erstes muss es darum gehen, die Braunkehlchen wieder in die Naturschutzflächen zu locken, indem dort geeignete Strukturen für sie geschaffen werden.

Mehr Sitzwarten nötig

Weil den Braunkehlchen Sitzwarten fehlen, haben wir im Spätsommer dieses Jahres in verschiedenen Teilflächen nach gleichem Schema jeweils 29 Ruten in den Boden gesteckt. Die Landwirte mähten anfangs September um die Ruten herum. Im nächsten Jahr werden die Braunkehlchen bei der Revierbesetzung somit zahlreiche Sitzwarten mitten in der dichten Vegetation des Vorjahres vorfinden. Damit sollen sie zu einer Ansiedlung bewegt werden. Führt dies zum Erfolg, wollen wir langfristig natürliche Sitzwarten fördern. Dass derartige Sitzwarten Erfolg bringen können, zeigen verschiedene Projekte aus Österreich und Deutschland.

Als Zweites versuchen wir, die Attraktivität der Naturschutzflächen durch Entbuschen und das Fällen von störenden Bäumen zu erhöhen. Damit schaffen wir mancherorts wieder offene Landschaften, die von den Wiesenbrütern benötigt werden. Als Drittes vereinbaren wir für Extensivwiesen spätere Schnittzeitpunkte, die wir den Landwirten mit Projektmitteln und Mitteln vom

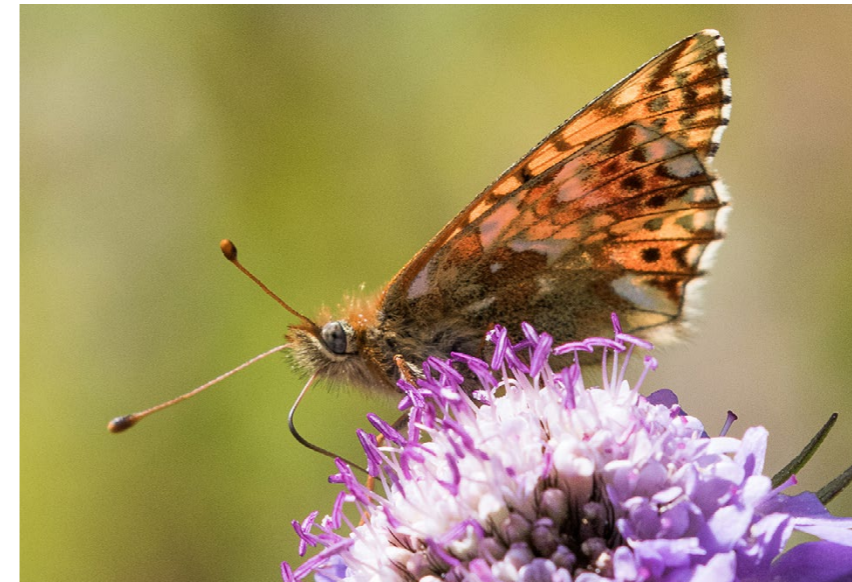
Links: An rund 20 Orten liessen die Landwirte auf Anregung von BirdLife Schweiz im Spätsommer das Gras stehen. BirdLife-Mitarbeiter ergänzten die Flächen mit je 29 Ruten als Sitzwarten für die Braunkehlchen. Ziel ist es, die Vögel im Frühling in die Naturschutzflächen zu locken.

Rechts: Auch der Wiesenpieper – ebenfalls ein Bodenbrüter – profitiert vom neuen Projekt.

Unten: Die Schwyzer Moore sind nicht nur für die Vögel, sondern auch für andere seltene Arten wichtig, so etwa für den Hochmoor-Perlmutterfalter.



Beat Rieger



Folgende Institutionen unterstützen das Wiesenbrüter-Projekt:

- Amt für Natur, Jagd und Fischerei Kanton Schwyz
- Albert Koechlin Stiftung
- Béatrice Ederer-Weber Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Fonds Landschaft Schweiz FLS
- Heinrich Welti-Stiftung

BirdLife Schweiz bedankt sich herzlich für die Unterstützung!

Kanton zusätzlich abgelden (Extensivwiesen nach DZV). Bereits 4,9 Hektaren Extensivwiesen in der Moorlandschaft Rothenthurm werden mittlerweile statt am 1. Juli erst ab dem 15. Juli gemäht, damit die Braunkehlchen den Brutzyklus sicher abschliessen können.

Ein zusätzliches Ziel des Projektes, die Extensivierung weiterer Wiesen zu forcieren, gestaltet sich bisher sehr schwierig. Selbst Intensivwiesen, die an Naturschutzflächen angrenzen und gesetzlich als extensive Pufferzonen dienen müssten, konnten bisher nicht extensiviert werden. Hier fehlt die Unterstützung durch die Behörden, welche die seit über 30 Jahren gesetzlich vorgeschriebenen Pufferzonen endlich umsetzen müssen.

Aufwändiger Nesterschutz

Damit die genannten Massnahmen in Zukunft Erfolg zeigen, müssen wir zudem versuchen, die noch anwesenden brütenden Vögel zu schützen – und zwar jetzt. Darum haben wir im Frühling 2017 und 2018 zusammen mit 13 ehrenamtlichen Helfern gegen 350 Stunden mit Nes-

tersuche verbracht. Mit Erfolg: Die gefundenen Nester konnten geschützt werden. Die Landwirte erklärten sich gegen Zahlung einer Entschädigung bereit, Flächen von je einer Viertel Hektare erst nach der Brutzeit zu mähen.

Nach intensiven Gesprächen mit dem Landwirt und weiteren Beobachtungen von Braunkehlchen und anderen Vögeln beenden wir unseren Spaziergang durch die Moorlandschaft Rothenthurm. Auch der Landwirt kann wohl viele Eindrücke mitnehmen und interessiert sich für die Anliegen des Naturschutzes. Die Zeit wird zeigen, ob wir gemeinsam mit den Landwirten und anderen Akteuren einen Weg finden, um die Wiesenbrüterbestände langfristig zu erhalten. BirdLife Schweiz und seine Partner sind bereit, einiges dafür zu investieren.

Martin Schuck arbeitet bei BirdLife Schweiz als Projektleiter Artenförderung. **André Ducry** ist Mitarbeiter im gleichen Bereich.